**Tapa-Kleider:**

**Hybride Entwicklungen – die Rolle von Missionaren und Walfängern**

Bereits die Forschungsreisenden im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts hatten auf einigen der Pazifik-Inseln in erheblicher Weise zum Wandel der materiellen Kultur der jeweiligen Inselbevölkerung beigetragen, z.B. auf Tahiti. Unter den von ihnen als Tauschwaren angebotenen Objekten befanden sich – wenn auch vereinzelt und mehr zufällig – auch Textilien, die an die Stelle von einheimischen Tapastoffen oder anderen Grundstoffen für Bekleidungen treten konnten. Dies war aber zunächst wohl mehr in der Form eines Accessoires oder eines Schmuckes der Fall. Die Hauptrolle bei den nun einsetzenden Veränderungsprozessen spielten eher eiserne Werkzeuge und Geräte, gegen die einheimische Produkte eingetauscht werden konnten. Insbesondere eiserne Schiffsnägel avancierten zeitweise zu einem besonders beliebten Tauschgegenstand und konnten die Rolle einer gewissen Form von Währung einnehmen. Dazu wird sogar berichtet, dass bei der Reise des Kapitäns Samuel Wallis – des Befehlshabers der ersten europäischen Expedition, die Tahiti erreichte (1767) – die Matrosen schließlich energisch daran gehindert werden mussten, solche Nägel zum Zweck des Tauschhandels aus den Planken ihres Schiffes zu ziehen.

Im Bereich der Kleidungsgewohnheiten trat aber noch kein weitreichender Wandel auf, auch nicht auf den Inseln, die nach den ersten Kontakten mit den europäischen Forschungsreisenden nun in dichterer Folge auch von anderen dieser frühen Reisenden aufgesucht wurden, eben weil sie nun den Europäern als günstig anzulaufende Häfen bekannt waren. Größere Mengen an Stoffen als Tauschartikel kamen erst mit den Missionaren sowie den Walfängern und Händlerschiffen auf die Südsee-Inseln. Diese drei Gruppen kamen ab dem Ende des 18. Jahrhunderts. Obwohl sie zunächst gerade auch aus der Sicht der Einheimischen eher eine marginale Gruppe bildeten, wurden die Missionare, nachdem ihnen ab 1815 auf Tahiti so etwas wie ein Durchbruch bei der Missionierung gelungen war, zu den Hauptträgern des Wandels in den Bekleidungsformen der Einheimischen. Erst recht spielten sie aber nach ihren ersten Erfolgen eine entscheidende Rolle bei der Abschaffung der Tapastoffe, die mit religiösen Figuren – in den Augen der Missionare „Götzen" – etwas zu tun hatten.[…]

Die Erfolge, die spätestens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl die protestantischen Missionsgesellschaften als auch die katholischen Missionsorden in weiten Teilen der pazifischen Inselwelt zu verzeichnen hatten, drückten sich äußerlich mehr und mehr darin aus, dass die als Christen getauften Einheimischen ihre Kleidungsgewohnheiten änderten. Statt der Tapastoffe oder auch der aus Palmfasern gefertigten Bekleidungen wurden importierte Baumwollstoffe verwendet. Zum beträchtlichen Teil, vor allem im Alltag, trug man diese einfach nur als Hüfttücher. Es wurden aber ebenfalls, und zwar vor allem für den Gang zur Kirche, aus diesen Stoffen Anzüge nach europäischem Vorbild für die Männer und Kleider für die Frauen geschneidert. Teilweise importierte man sie auch als fertige Konfektionswaren. In diesem Zusammenhang konnte es aber auch zu einer Art sekundären Verwendung von Tapastoffen kommen. Wenn für einheimische Frauen der Kauf importierter Baumwollstoffe nicht leistbar war, schneiderten sie sich, wie das Beispiel in der Tübinger Ausstellung zeigt, Kleider nach europäischem Vorbild, die vor allem für den Kirchgang bestimmt waren, aus dem selbst hergestellten Tapastoff. […]

Übernahme des Christentums und Übernahme der europäischen Kleidungsformen dürfen allerdings nicht als einfache Folge von Ursache und Wirkung missverstanden werden. Auch in den Jahren und in den Inselgebieten, in denen die in der Missionierung Engagierten noch keineswegs erfolgreich waren, kam es zur Übernahme europäischer Kleidungsformen. Dazu führte vor allem der Tauschhandel mit den Inselbewohnern, der aus verschiedenen Gründen in verstärktem Maße nahezu zeitgleich mit den ersten noch erfolglosen Missionsversuchen am Ende des 18. und am Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzte. Beteiligt waren dabei neben Händlerschiffen, die verschiedene Rohstoffe von den Inseln einhandeln wollten, vor allem die Walfänger. Deren Jagd auf die Wale im Pazifik setzte ebenfalls schon in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts ein und in der Mitte des 19. Jahrhunderts war allein die Walfangflotte der USA auf 536 Schiffe angewachsen, die zur Hauptsache an der Ostküste der USA in den klassischen Walfängerhäfen von New Bedford und Nantucket beheimatet waren. Da sie aus dieser Position heraus gezwungen waren, zunächst einmal um das Cap Hoorn herum zu segeln, um zu ihren Fischgründen zu gelangen, waren sie meistens mehr als ein Jahr, mitunter sogar mehrere Jahre unterwegs und benötigten entsprechend immer wieder Frischwasser und frischen Proviant, den sie überwiegend im Tauschhandel auf den Inseln des Pazifiks erwerben mussten. Unter den Tauschwaren, die von ihnen und von den Händlerschiffen im Handel mit den Inseleinwohnern eingesetzt wurden, befanden sich stets auch europäische Stoffe, in späteren Jahren und bei steigenden Luxusbedürfnissen vor allem der auf den Inseln herrschenden Familien traten auch chinesische Seidenstoffe hinzu.

Volker Harms: Völkerkunde. Fremde Kulturen verstehen. Tübingen 2005, S. 115-129 (Auszüge)